

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

55. Jahrgang.

Nr. 160.

Neuenbürg, Dienstag den 12. Oktober

1897.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1 M 45. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### Sägerweg

ist von der Wohnung des Bahnwarts  
Frommer abwärts bis auf Weiteres  
**gesperrt.**

Den 11. Oktober 1897.  
Stadtschultheißenamt.  
Stirn.

Gräfenhausen.

### Herbst-Anzeige.

Die allgemeine Weinlese beginnt  
hier am  
**Donnerstag den 14. d. M.**  
Die Trauben sind schön und ist —  
insbesondere noch bei sorgfältiger  
Leise — eine gute Qualität, jedenfalls  
die von 1896 übertreffend, zu er-  
warten. Die Herrn Weinkäufer sind  
freundlichst eingeladen.  
Den 11. Oktober 1897.  
Schultheiß Blanner.

Oberniedelsbach.

### Herbst-Anzeige.

Die allgemeine Weinlese findet vom  
**12. ds. Mts.**  
ab in **Oberniedelsbach, Unter-  
niedelsbach und Weiler** statt.  
Die Qualität des neuen Weines  
übertrifft die vorjährige bei weitem,  
da die Sommertage in letzter Zeit  
die Reife und Güte der Trauben  
ungemein gefördert haben. Quantität  
ca. 400 hl. Käufer sind freundlich  
eingeladen.  
Den 10. Oktober 1897.  
Im Auftrag  
Schultheiß Seuser.

### Privat-Anzeigen.

Calmbach.

Kollegen, Schülern, Freunden und  
Bekanntem sage ich bei meinem Weg-  
zug nach Heilbronn ein

### herzliches Lebewohl.

Mittelschullehrer Rau.

Eine gebrauchte noch gut erhaltene  
**Konzert-Zither**  
hat zu verkaufen.  
Wer sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Herrenalb.

### Mädchen

gesucht für Haushaltung und Küche.  
Villa Hummelsburg.

Neuenbürg.

Wein großes Lager in

## Oefen, Herden, Kochgeschirren etc.

in empfehlende Erinnerung bringend bin ich in der Lage die billigsten  
Preise zu stellen.

### Theodor Weiss.

NB. Alte Oefen und Gusseisen nehme ich zu den höchsten Preisen an.

Gegründet 1876.



Natürliches Mineralwasser.  
Tafelgetränk 1. Ranges.  
Aerztlicherseits bestens empfohlen  
bei chron. Magenkatarrh, Nieren- und Blasenleiden.  
Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirkes Gerolstein.  
General-Vertreter: Anton Heinen, Pforzheim.  
Niederlage in Herrenalb: Carl Bechtle.  
Die Direktion: Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

### Zugelaufen

ist ein Schäferhund. Der recht-  
mäßige Eigentümer kann denselben  
innerhalb 8 Tagen gegen Einrück-  
ungsgebühr und Futtergeld abholen  
bei  
Striebel, Schreiner,  
Salmbach.

Neuenbürg.

### Eier Eier

empfiehlt zum billigsten Tagespreise  
Chr. Titelin.

Neuenbürg.

### Formulare

zu  
Anmeldungen zur Unfallversicherung  
sind zu haben bei  
C. Mech.

Neuenbürg.

### neuer Wein

auf dem **Bahnhof** zur Ausladung,  
per Liter 36 J, bei größerer Ab-  
nahme billiger.

Neuenbürg.

### Kettenmacherinnen.

Ich suche für Neuenbürg einige  
auf Forderl und Anker eingearbeitete  
Kettenmacherinnen bei hohem  
Lohn. Auch werden Lehrlinginnen  
fürs Kettenfach dajelbst angenommen.  
E. Roek, alte Post.

Pforzheim.

### Ein Mädchen,

das einer guten bürgerlichen Küche  
vorstehen kann und auch häusliche  
Arbeit übernimmt bei gutem Lohn  
zu sofortigem Eintritt gesucht von  
Frau Gb. Winter jun.  
Schloßbera 13.

Billige, dicke Zu haben  
in  
**Dächer** in  
Wildbad  
bei  
Ch. Schill  
Ch. Schill  
K. W. Andorath, Gerol. Stein

### Für Rettung v. Trunksucht

versendet Anweisung nach 22-  
jähr. approbierter Methode  
zur sofortigen radikalen Be-  
seitigung, mit, auch ohne Vor-  
wissen, zu vollziehen, keine  
Verunsicherung, unter Garan-  
tie. Briefen sind 50 J in  
Briefmarken beizufügen. Man abref-  
stiere. „Privat Anstalt Villa Chri-  
stina bei Säckingen Baden.

### Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich  
Jedermann gern **unentgeltliche**  
Ratskunst über meine ehemaligen Magen-  
beschwerden, Schmerzen, Verdauungsstö-  
rung, Appetitmangel etc. und teile mit, wie  
ich ungeachtet meines hohen Alters hier-  
von befreit und gesund geworden bin.  
F. Koch, Königl. Förster a. D.,  
Pörschen, Post Nieheim (Westfalen.)

Die „**Neue Musik-Zeitung**“ (Stutt-  
gart, Carl Grüniger), ein Blatt,  
das als unentbehrliches Leseblatt, als  
sicherer Führer durch das weite Reich der  
Tonkunst jedem Musikinteressenten warm  
empfohlen sein mag, bringt im letzten  
Quartal eine Fülle interessanter Stoffes  
aus allen einschlägigen Gebieten, zumeist  
in Form von geistvollen Aufsätzen erster  
Hedern, ferner Biographien von Kompo-  
nisten, Virtuosen, Sängern und Sänger-  
innen mit deren treuen Porträts, Er-  
zählungen und Humoresken, kritische  
Besprechungen über neue Darbietungen  
im Opernhause, im Konzertsale, auf dem  
Bücher- und Musikalienmarkt, in jeder  
Nummer außerdem Texte für Lied-  
komponisten, Notizen aus dem Musikleben  
der Gegenwart, heitere Anekdoten, endlich  
24 Seiten Musikbeilagen, bestehend aus  
wertvollen Klavierstücken, Stimmungsvollen  
Liedern, Duos und Trios für Violine,  
Cello und Klavier. (Preis vierteljährlich  
M. 1.—.) Die Verlagsbuchhandlung sendet  
Probenummern auf Verlangen gratis und  
franko.

Herrenalb.

### Jungen

nimmt unter günstigen Bedingungen  
in die Lehre.

J. Kälin, Fleischner.

Dillstein.

### Bäcker

Ein jüngerer  
nicht über 18 Jahre alt, wird zu  
sofortigem Eintritt angenommen.

S. Reisenbacher, Bäckerei.

Neuenbürg.

### Stuttgarter Pferdemarktlose

à 1 M  
Ziehung am 4. November ds. Js.  
zu haben bei  
C. Mech.

### Kinderbettstelle

Eine eiserne, bronzierte, größere  
neuerer Konstruktion hat zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle  
ds. Blattes.





**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

**Pforzheim, 9. Okt.** Seit 1. Oktober beträgt der Zugang an Typhuskranken aus der Stadt 22, vom Land 6 Personen. Gestorben ist in dieser Zeit keiner der Kranken, genesen sind 35. Am 1. Oktober betrug der Krankenstand 143 Personen, gestern nur noch 130. Gestern kamen 2 Fälle von hier und 2 Fälle von Dietlingen zur amtlichen Anzeige.

**Pforzheim, 10. Okt.** Der Stadtrat hat das Gesuch der hiesigen Buchdrucker, soweit sie dem Verbands angehören, die städtischen Druckarbeiten nur in solchen Buchdruckereien herstellen zu lassen, welche ihren Schülern die tarifmäßigen Löhne zahlen, abschlägig beschieden.

**Pforzheim, 10. Okt.** Der Stadtrat hat zu seinem Projekte, hier im Schlachthaus ein Tierleichen-Berewennungslofen zu errichten, die Zustimmung des Bezirksrates erhalten. Der Protest der Bewohner des östlichen Stadtteils, in welchem das Schlachthaus liegt, blieb unberücksichtigt.

**Neuenbürg, 9. Okt.** Kartoffeln wurden die ganze Woche über zu 2 M 70 J bis 80 J per Zentner verkauft.

**Deutsches Reich.**

Für den Zusammenschluß der staats-erhaltenden Parteien tritt die „Post“ wie folgt ein: Heute handelt es sich um die großen Einsätze der Erhaltung der Machtstellung des deutschen Nationalstaates gegen die Intriguen sonderstrebender Elemente. Und trotzdem rührt sich keine Hand zur That. Man spricht von einem unaufhaltsamen Zug nach links. Wo ist er anders vorhanden als in den Köpfen einer irreführenden Masse? Wo anders als in den Spalten von Blättern, welche aus der künstlich genährten Begriffsverwirrung ihren Sondervorteil ziehen? Man kläre das Volk auf, man handle, man strebe zielbewußt vorwärts und der großen Masse des vaterländisch gesinnten Volkes wird es wie Schuppen von den Augen fallen, wohin sie sich durch selbstsüchtige Demagogen hat drängen lassen. Alles hängt davon ab, daß die staats-erhaltenden Parteien selbst bald begreifen, was ihnen frommt. Dem antivaterländischen Kartell der Sozialdemokratie und ihrer Eideshelfer vermag nur ein Kartell aller staats-erhaltender Elemente ein Paroli zu bieten.

Der Reichskanzler hat an die Bundesregierungen ein Rundschreiben wegen der Vorarbeiten zur Durchführung der Innungs-Gesetzgebung gerichtet und den Staatsministerien die baldige Inangriffnahme der notwendigen Maßregeln anheimgestellt. Gleichzeitig hat er die letzteren ersucht, ihm über die Absichten wegen Einrichtung der Handwerkerkammern vor Ablauf dieses Jahres nähere Mitteilung zu machen und dabei auch den Zeitpunkt angegeben, zu welchem für die einzelnen Staatsbetriebe die Inkraftsetzung der einzelnen Abschnitte des Gesetzes vorausichtlich zulässig sein würde.

Am 5. Oktober lief auf der Werft von F. Schichau in Danzig der zweite der für den Norddeutschen Lloyd in Bremen bestimmten Riesenschneeldampfer vom Stapel, deren erster, der „Kaiser Wilhelm der Große“ bekanntlich auf seiner ersten Reise nach New-York alle Schiffe der Welt an Geschwindigkeit übertraf, wie er denselben auch an Größe überlegen ist. Der am Dienstag vom Stapel gelaufene Dampfer erhielt den Namen „Kaiser Friedrich“. Seine Majestät der Kaiser wohnte dem Taufakte des Schiffes bei, wie Allerhöchst derselbe auch beim Stapellauf des Schneeldampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ zugegen gewesen ist. Der neue Doppelschraubenschneeldampfer ist nicht weniger als 600 Fuß lang, 64 Fuß breit und bis zum Oberdeck 41 Fuß hoch. Sein Rauminhalt wird etwa 12000 Tonnen, das Deplazement 17000 Tonnen betragen. Die außerordentlich geschmackvoll, für 400 Personen eingerichteten Passagierräume I. Klasse wurden durch die bekannte Berliner Möbelfabrik J. C. Pfaff in der beim Norddeutschen Lloyd bekannten künstlerischen Geschmacksrichtung ausgeführt. An Passagieren III. Klasse (Zwischendeckpassagiere) vermag Dampfer „Kaiser Friedrich“

750 Personen aufzunehmen, 300 Passagiere II. Klasse finden in 111 bequemen Zimmern Unterkunft. Die Besatzung des Schiffes wird aus 400 Mann bestehen. Die beiden gewaltigen Hauptmaschinen des Dampfers werden nicht weniger als 25000 Pferdekrafte indizieren und sollen dem Schiff eine Geschwindigkeit geben, welche derjenigen des Schneeldampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ nicht nachsteht, also etwa 30 Meilen in der Stunde.

**Mühlhausen, 9. Okt.** Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Buch wurde gestern wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, wegen Colportagevergehen und wegen Beiseitehoffnung von beschlagnahmten Gegenständen zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein im Amtsgerichtsgefängnis zu Kandel inhaftierter Rosettenmacher erschlug den revidierenden Verwalter Bellem und verletzte dessen Frau und Tochter schwer.

**Zur Frauenfrage.**

In Stuttgart haben die Förderinnen der Frauenbewegung wieder einmal getagt und sich mit vielen die Stellung der Frau im öffentlichen und Familienleben betreffenden Angelegenheiten beschäftigt. Soweit sie die Erweiterung des selbständigen Wirkungskreises der Frau im Erwerbsleben, sowie die Hebung des Weibes in geistiger und sittlicher Beziehung betrafen, wird man den Verhandlungen ein gewisses Interesse abgewinnen können. Es ist durchaus lobenswert, daß die Sittlichkeitsfrage von Frau Vieber nicht nur unter ethischen, sondern auch unter ökonomischen, hygienischen und rechtlichen Gesichtspunkten ins Auge gefaßt wurde. Auch die empfohlene Fürsorge für die weiblichen jugendlichen Gefangenen während und nach ihrer Haft entspricht ebenso dem Beruf des Weibes, wie die Pflege der Kranken und das Einsteigen in den gewerblichen Betrieben.

Aber weniger Billigung wird schon die Stellung des Frauentages zu der gymnastischen Bildung der Mädchen finden. Man schilderte eingehend die Entwicklung der deutschen Mädchengymnasien in Berlin, Leipzig, Karlsruhe, und beschloß, ihrer weiteren Verbreitung vorzuarbeiten. Die hierfür wirkenden Frauen übersehen, daß sie damit dem weiblichen Geschlecht nur einen zweifelhaften Dienst leisten. Die natürliche Anlage des Weibes bestimmt es nicht zu einem Kampfe mit geistigen Waffen im großen Getriebe der Welt als Rechtsanwalt, Geistlicher und Gelehrter. Und die Grenzen, in denen den Frauen Raum für die Thätigkeit als Arzt gelassen werden kann, sind auch auf anderem Wege, als auf dem der Aneignung einer humanistischen Weltbildung zu erreichen.

Auf unmittelbaren Widerspruch müssen die auch auf dem Stuttgarter Frauentage wieder hervorgetretenen Bestrebungen stoßen, der Frau eine „freie Rechtspersönlichkeit“ im öffentlichen und Familienleben zu verschaffen. Die Erreichung dieses Zieles ist der Hauptzweck der ganzen Frauenbewegung. Zu diesem Ende haben die Frauen in Dresden einen Rechtsschutzverein gegründet, welcher die Agitation der „Frauenrechtlerinnen“ mit allen Mitteln und Kräften vorarbeiten soll. Zunächst will derselbe Breche legen in das von dem bürgerlichen Gesetzbuch begründete Familienrecht, damit die Frauen zur Gütertrennung in der Ehe gelangen und überhaupt der Vormundung des Mannes möglichst entzogen werden. Soweit die Gütertrennung in Frage kommt, haben sich schon im Reichstage mehrere Abgeordnete zu ihrem Fürsprecher gemacht. Aber der Regierungsvertreter, Professor Sohn, wies schlagend nach, daß das bürgerliche Gesetzbuch in dieser Hinsicht den berechtigten Ansprüchen genügt.

So erscheint die Agitation für die freie „Rechtspersönlichkeit“ der Frau nicht einwandfrei, zumal da sie nach berühmten Mustern und bei der seiner Zeit in Berlin hervorgetretenen „Lebhaftigkeit“ des Temperaments der mitwirkenden Damen leicht einen aufreizenden Charakter annehmen könnte, und das ist es, was weder den Frauen noch dem Gemeinwohl nützt. Somit schließt das Facit des Stuttgarter

Frauentages nur mit geringen praktischen Erfolgen ab, und es ist zu befürchten, daß das Zuviel der Bestrebungen die ganze Bewegung bald verstanden lassen wird.

**Württemberg.**

**Ulm, 9. Okt.** Heute früh ist Oberbürgermeister Wagner nach Berlin abgereist, um an den Spruchsitzen des Reichsversicherungsamts teilzunehmen und zugleich dem preussischen Kriegsministerium die Frage der Entfestigung der Stadt Ulm zu unterbreiten. Die Geneigtheit, die Festungswälle an die Stadt abzutreten, ist seitens der Militärverwaltung vorhanden; nur über den von der Stadt gebotenen Preis von 3 1/2 Mill. Mark ist noch keine Uebereinstimmung erzielt. — Der mit der Stadt Neu-Ulm abzuschließende Vertrag bezüglich der Erbauung einer zweiten Donauüberbrücke unterhalb des Gänsthores, eines Fußsteigs an der Adlerbastei und eines Zuerkanals, oberhalb Neu-Ulms zur Gewinnung einer Wasserkraft von 900 Pferden ist in den letzten Tagen durch eine gemeinsame Kommission einer Schlagredaktion unterzogen worden und wurde gestern nachmittag von den bürgerlichen Kollegien von Neu-Ulm genehmigt. Die Zustimmung der Neu-Ulmer Stadtverwaltung soll demnächst erfolgen. Im Zusammenhang mit der Erbauung der zweiten Jahrbrücke beabsichtigt die Stadt Ulm die von der Frauenstraße ausgehende Bodgasse vermittels eines großen Durchbruchs bis zur Bastei-Straße und an die neue Brücke weiter zu führen statt der jetzigen schwierigen Durchfahrt durch den Gänsturm. Das Durchbruchprojekt würde über 200 000 M kosten, da ein Teil des Festungsgefängnisses angekauft werden muß. — Da der Verkehr auf der elektrischen Straßenbahn hier in stetigem Rückgang begriffen ist, indem die Wagen vielfach leer laufen, hat sich die Direktion entschlossen, Abonnementsarten auszugeben und zwar Einzelabonnements auf den Namen, Kollektivabonnements für Firmen und Familien und Schülerabonnements.

**Schwendi, 10. Okt.** Der bei dem Fehr. v. Sülzbad dazier angestellte Forstwart Albert Komer hatte vorgestern auf dem Anstand das seltene Glück, auf einen Schuß 2 Schnepfen zu erlegen. Ein Beweis dafür, daß diesen so sehr begehrten Langschnebeln emsig nachgestellt wird, ist, daß Komer letzten Herbst 15 und verflossenes Frühjahr 5 Schnepfen erlegte.

**Heubach, 9. Okt.** Eine seltene Jagdgelegenheit bietet sich gegenwärtig unsern Jägern auf dem Altbuch, indem sich ein starkes Rudel Hirsche (12—15) dort jähbar macht. Von diesen sind dieser Tage zwei, resp. drei (ein Tier war auch dabei) erlegt worden.

**Stuttgart, 9. Okt. Kartoffelmarkt am Leonhardplatz.** Zufuhr 1000 Str., Preis per Str. 3 M 50 J bis 4 M — J. — **Krautmarkt am Marktplatz.** Zufuhr 2000 Stüd Silberkraut, 17 bis 18 M per 100 Stüd.

**Ausland.**

**Paris, 9. Okt.** Eine eigentümliche Protestversammlung fand im 13. Bezirk statt. Gegen 4000 Arme dieses Bezirks haben einer Resolution beschloßen, in der sie den Rücktritt des Rates verlangten, weil dieser von den ihm bezugs Unterstützung für die Armen übergebenen Geldern im letzten Jahre 50000 Frks. erpart habe.

**Unterhaltender Teil.**

**Die letzten Gravensteiner.**

Kriminal-Novelle von C. Meerfeldt.  
(Fortsetzung)

Herbert's zusammengefunken Gestalt richtete sich plötzlich hoch auf und aus seinen sonst so matten Augen sprühten Haß und Wut.

„Eine hochherzige Entschliebung in der That, nachdem Du mich nicht einmal zu meiner Entschuldigung zum Wort kommen ließest. Ich bitte Dich, Deine letzte Versicherung zurückzunehmen, wenn es Dich nicht selbst bitterlich gereuen soll, mich so von Dir gewiesen zu haben!“

„Du willst mir drohen, Bursche? — Und womit? — Solltest Du Dich etwa noch in





letzte Stunde noch auf Deine Ehre besinnen und, statt ein rechtschaffenes Leben zu beginnen, zum letzten Anknüpfungsmittel aller Freiglinge, zur Pistole greifen wollen?"

"Ich bin kein Knabe, den Du mit Deinem grimmigen Augenrollen in Furcht jagen kannst," sagte er. "Hast Du Dich so leichten Herzens Deiner Vaterpflichten gegen mich begeben, so wird es ja wohl auch mit Deinen Vaterrechten zu Ende sein, und ich denke —"

Herbert wartete keine Antwort mehr ab, sondern riß die Thür auf und stürmte hinaus. Auf dem Treppenspur wäre er fast mit einem Menschen zusammengestoßen, der sich eben sehr angelegentlich damit beschäftigte, durch das Schlüsselloch zu sehen, und der sich kaum schnell genug aufrichten konnte, um noch rechtzeitig bei Seite zu springen. Aber der junge Baron, der das Schandmal auf seiner Wange mit dem Taschentuche bedeckte, hatte seine verdächtige Bewegung doch wahrgenommen und packte den Mann, der sich hastig die Treppe hinabstehlen wollte, mit eiserner Faust am Kragen.

"Du hast gehorcht, Nichtswürdiger!" herrschte er ihn an. "Weißt Du auch, daß ich Dich dafür die Treppe hinunterwerfen und Dir das Genick brechen werde?"

Der Ertapte, ein etwa dreißigjähriger Mann in der Fäde eines Hausstagselbners und mit einem widerwärtigen, verschmitzten Gesicht, hatte sich von seinem ersten Schrecken rasch erholt. Er hielt zwar unter dem unsanften Griff des Barons geduldig still, aber es lag nicht viel Demut oder gar Reue in seinen Worten, als er sagte:

"Ich weiß, daß der gnädige Herr das nicht thun werden. Der gnädige Herr kennen mich ja als Ihren ergebensten Diener und könnten meinen Gehorsam jetzt vielleicht nötiger haben, als je zuvor!"

"Du hast also wirklich Alles gehört, Kerl?" "Der gnädige Herr müssen verzeihen; aber ich konnte wirklich nicht anders! Der Herr Oberst sprach gar so laut, und da ich im Vorbeigehen befürchtete, es möchte am Ende ein Unglück geben, so blieb ich in bester Absicht stehen, um mich für alle Fälle in der Nähe zu halten."

"Du bist der nichtswürdige Schlingel, der je auf der Welt herumgelaufen ist, und wenn ich Zeit und Lust hätte mich um dergleichen zu kümmern, wollte ich Dir das Spionieren wahrhaftig anstreichen! So aber pack' Dich meinerwegen zum Teufel!"

"Er ließ ihn los und machte Miene, weiterzugehen; aber jetzt war es der so wenig schmeichelhaft Angeredete selbst, der ihn zurückhielt.

"Sie sollten mich nicht so ungnädig von sich stoßen, Herr Baron," sagte er, mit plötzlich sehr bescheidenem Ton. "Im Unglück kann man mitunter auch die armseligste Hilfe gebrauchen, und die meinige ist vielleicht die schlechteste noch nicht!"

"Armer Narr! Was solltest Du mir nützen! Und was willst Du selber dabei profitieren? — Du hast es ja gehört: Meine Zeit ist um, und wenn Du auf Deinen Vorteil bedacht sein willst, mußt Du Dich an andere Herren wenden!"

Der Andere lächelte schlaun; aber es war ein unheimliches, boshaftes Lächeln, das sein widerwärtiges Gesicht noch häßlicher und abstoßender machte.

"O, ich weiß schon, was ich zu thun habe, gnädiger Herr! — Es ist noch nicht aller Tage Abend, und ein kluger Mann muß auch an die Zukunft denken. Sie sind nun einmal des Herrn Oberst erstgeborener Sohn, und Sie werden nach seinem Tode seine Stelle einnehmen! Das weiß ich ganz gewiß, und darum sollten Sie immerhin meinen guten Willen nicht zurückweisen."

Herbert sah den sonderbaren Bundesgenossen einige Sekunden lang scharf und prüfend an; dann sagte er etwas weniger rauh und wegwerfend als vorher:

"Meinetwegen, Martin! Ich weiß wohl, daß Du ein Galgenstrick bist; aber ich für meine Person habe bisher noch nicht über Dich zu klagen gehabt, und es mag vielleicht etwas

Wahres sein an der alten, dummen Fabel von der Maus und dem Löwen. Ich wüßte zwar nicht, was für meine verlorene Sache noch zu thun sein möchte; doch wenn es Dir Spaß macht, kannst Du ja Deine Mauszähne immerhin daran probieren. Aber es ist hier nicht der Ort, über dergleichen zu reden! Darum komme mit auf mein Zimmer! Du kannst mir da jedenfalls beim Einpacken behilflich sein!"

Beim Einpacken aber mußte der Martin doch wohl bald überflüssig geworden sein, denn er schlüpfte schon nach einer Viertelstunde wieder aus dem Zimmer des jungen Barons und ließ sich mit dem gleichmütigsten Gesicht von der Welt in eine lange Unterhaltung mit dem alten Kammerdiener des Oberst ein. Auch sonst plauderte er hier und dort mit einem der Diensthofen, die ihm freilich, wenn sie irgend konnten, nur einsilbige und abweichende Antworten gaben, denn er war auf dem ganzen Gute bei Niemandem beliebt. Auch überbrachte er dem Kutscher im Namen des Barons Herbert den Befehl, anzuspinnen und sich so zu halten, daß er noch zum nächsten Zuge in der Kreisstadt sein könne, da der junge Baron zu verreisen gedenke.

Als der befohlene Wagen bereits auf der Terrasse vorgefahren war, meinte Martin mit einer unter gewöhnlichen Verhältnissen sicherlich sehr unangemessenen Vertraulichkeit: "Es ist vernünftig, gnädiger Herr, daß Sie sich nicht allzu viel Gepäck mit auf die Reise nehmen wollen. Sie werden es nicht nötig haben, denn ich denke, in ein paar Tagen holen wir Sie wieder vom Bahnhofe ab."

"Du bist sehr zuversichtlich, mein Bester", gab Herbert finster zurück. "Mir ist es viel eher, als wenn ich diese Räume zum letzten Male betreten hätte. Mein Vater ist wahrhaftig nicht der Mann, der sein Wort und seine Meinung umkehrt wie ein Handschuh."

"Gewiß nicht, es sieht wenigstens ganz so aus, als wenn es ihm verzeufelt erst um die Sache wäre. Daß er es so eilig betreiben würde, hatte ich doch selbst nicht gedacht."

"Was heißt das?" fragte Herbert bestürzt.

"Was hast Du ausgespiant?" "Nun nichts weiter, als daß der Herr Oberst einen Reitknecht geschickt hat, mit einem Telegramm an den Herrn Regierungsdassessor, er möge sich dringender Umstände halber gleich nach dem Empfang hier einfinden."

"Ach, mein tugendhafter Bruder soll also unverzüglich in das ihm bestimmte Reich eingeführt werden," sagte Herbert. "Nun, Glück zu, seinem sanften Lärchen wird es wohl ohne Mühe gelingen, den Alten vollständig herumzubringen."

"Er wird es kaum nötig haben, Herr Baron, denn außer dem Telegramm hat der Reitknecht auch einen Brief mitgenommen, von dem ich freilich nichts weiter weiß, als die Adresse, aber mir scheint auch die wäre vieljagend genug. Er ist nämlich an den Herrn Justizrat Votheisen, Rechtsanwalt und Notar zu B., gerichtet, und es könnte sich darin wohl leicht um eine Einladung zur Aufsetzung des neuen Testaments handeln. Ich kalkaliere, daß wir morgen früh den Herrn Gerichtsdassessor und übermorgen den Herrn Justizrat hier haben. Was also geschehen soll, um Ihnen Ihre Rechte zu sichern, muß innerhalb sechsunddreißig Stunden geschehen. Eine verzeufelt kurze Zeit, aber lang genug für einen entschlossenen Mann. Wenn ich Ihnen zu Ihrem Erbe verhilfe, werden Sie mit Ihr Wort halten, Herr Baron?"

Herbert antwortete nicht sogleich. Er war an das Fenster getreten, das nach dem prächtigen, wohlgepflegten Park hinausging, und starrte mit zusammengelegten Brauen in die unbewegten Wipfel der uralten Linden, die ihre letzten Zweige bis hierher emporreckten. Noch schien in seinem Herzen ein gewaltiger Kampf zu stürmen, und die Geberde, mit welcher er sich plötzlich zu Martin umwandte, ließ fast vermuten, daß er dennoch gesonnen sei, die unwürdige Bundesgenossenschaft zurückzuweisen.

"Tha', was Du kannst, und was es auch immer sei, ich werde Dich fürstlich zu belohnen wissen, wenn es mir zu meinem Recht verhilft."

(Fortsetzung folgt.)

### Die Rabenplage.

Vom Schwarzwald, im Herbst.

Es ist leider eine unbestreitbare Thatsache, daß die Zahl unserer gesicherten Sänger, die Fierde und Seele in Wald und Flur seit einigen Jahren unaufhaltbar abnimmt, so daß der in unserer Poesie so häufig wiederkehrende Ausdruck der Freude am Gesang der Vögel in nicht allzu ferner Zeit nur noch dem Gebiete der Illusionen anzugehören droht. Wie still und öde sind jetzt schon die schönen Wälder, die noch vor einigen Jahren von einem munteren zahlreichen Völkchen bunter, singend und stönd von Art zu Art hüpfender Vögeln so anheimelnd belebt waren; nur schauriges Rabengekräche trifft noch das lauschende Ohr.

Es arbeiten mannigfache Umstände an einer Degimierung unserer Singvögel. Man bedenke, wie viele Zugvögel auf ihrem Zuge nach dem Süden den schonungslosen Vogelstellern in Italien u. zu Zwecken des Gaumentigels oder der Mode zum Opfer fallen. Dazu bedrohen Frost und Bräuzzeit, Hagelschlag und heftige Gewitterregen ebenfalls den Bestand. Ferner ist aber auch bei uns das Fangen mit Leimruten und einem Lockvogel anscheinend weit verbreitet. Hier und dort an entlegeneren, freien Plätzen im Wald kann man mit einiger Erfahrung zahlreiche Fangutensilien finden, wie z. B. hohe Stangen mit Einschnitten zum Befestigen der Leimruten, sowie letztere selbst mit noch daran liegenden Federchen u. dergl. mehr. Manche Leute haben sich den Vogelfang so zur Leidenschaft werden lassen, daß sie zur Zeit des Hauptfanges, vor der Brut, nur dieser Beschäftigung nachgeben. Andere wieder, die ohnehin im Walde arbeiten, treiben den Fang als lohnenden Nebenerdienst, und mancher uns zu dieser Zeit Februar, März bezw. auch noch April im Walde Begegnende scheint mit seinem Säckchen in der Hand ein biederer Holzhauer oder dergleichen zu sein, der sein Essen im Säckchen bei sich trägt, während dieser in Wirklichkeit den Käfig mit den Lockvögeln und den unglücklichen Gefangenen birgt. Mögen diese Winke unserer Gendarmerie auf dem Schwarzwald dazu behilflich sein, der zahlreichen Junst der Vogelsteller in ihrem Distrikt energisch zu Leibe zu gehen und sie ihrer wohlverdienten Strafe zuzuführen.

Ein unerbittlicher Feind unserer Singvögel, vielleicht ihr gefährlichster, ist der Rabe (Corvus corax L.). Dieser listige Räuber mit seinem mächtigen Schnabel und seinem scharfen Auge ist nicht nur an sich einzeln schon schädlich, sondern wird da, wo er in Scharen antritt, für die Gegend geradezu verhängnisvoll in verschiedener Hinsicht. Seine Schädlichkeit für den Wildbestand ist allgemein bekannt. Junge Hagen, Rebhühner u. sind ihm willkommen Beute; in Kompanie schreckt er auch vor dem Angriff auf angeschossene ausgewachsene Hagen und selbst auf schwächere Rebe nicht zurück. Fehlt es ihm an fleischiger Nahrung, so nimmt er auch mit Pflanzenkost vorlieb, und der Landwirt kann von manchem Feldschaden an Kartoffeln, Rüben u. durch diese diebischen Gesellen erzählen. Daneben stellt er eifrig den Singvögeln nach, die ihm keinen Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Mit seinem durchdringend scharfen Blick fällt ihm die Entdeckung eines Nestchens nicht schwer, dessen Inhalt, womöglich mit den Alten, ihm unerbittlich anheimfällt. In welchem Maße er bei denselben steht, zeigt sich am besten, wenn er seine schauerliche Stimme erschallen läßt. Da verstummen dann die wenigen Sänger, die sich noch hören lassen, und es herrscht dieselbe Todesstille wie bei der Nähe eines Habichts oder Sperbers. Es ist ja im Schwarzwald schon hier und da vorgekommen (die „Straßb. Post“ erzählte unlängst einen gleichen Fall aus Vöhringen), daß ein Rabe direkt bei einem Bauernhause trotz der Nähe eines Menschen auf ein junges Huhn stieß und dasselbe forttrug!

Wer möchte unter solchen Umständen an der Raubvogelnatur und Gemeinschädlichkeit dieses trechen Gesellen billig zweifeln? Es soll nicht bestritten werden, daß der Rabe uns Menschen durch Beseitigung von Aas und Beglängen von Mäusen nützlich ist; aber was ist dieser Nutzen





im Vergleich zu den mannigfachen Schädigungen, die er verursacht?

Und während andere Raubvögel nur vereinzelt oder in Paaren auftreten, trifft man auf Scharen von Hunderten dieser unheimlichen Gäste, und das eben macht die Raben zu einer wahren Landplage, die sich noch stetig zu vermehren droht, wenn nicht energischerer Maßregeln seiner Vermehrung wirksam Einhalt thun.

Es bleibt den maßgebenden Kreisen überlassen, welche weiteren Mittel sich gegen diese Landplage zu ergreifen gedenken. Der Zweck dieser Zeilen war lediglich der, auf den durch die Raben in der Singvogelwelt, als auch unter dem Wilde und in der Landwirtschaft angerichteten und noch mehr drohenden Schaden, und auf die Ohnmacht der jetzt dagegen zu Gebote stehenden Mittel hinzuweisen. Mögen diese Worte ihren Zweck nicht verfehlen, allein schon im Interesse unserer kleinen Vogelwelt.

Calw. Am 11. Sept. wurde in Worcester (Nordamerika) das dritte Sängerefest des Neu-England-Staaten-Sängerbundes gefeiert, wobei 18 deutsche Gesangsvereine von Boston, Worcester, Lawrence, Providence, Clinton u. sich am Preisfesten beteiligten. Das Preislied war für Klasse A. 8 Vereine „Abschied vom Walde“ und Klasse B. 10 Vereine (20 Sänger und darunter) „Im Maien.“ Der Hauptleiter des in großartigem Stile arrangierten Festes war ein geborener Calwer, Karl Eberhard, Präsident des Neu-England-Staaten-Sängerbundes, dessen würdige Durchführung am Schluß des Festes mit lautem Beifall belohnt wurde. Aus dem Bericht des „Worcester Anz.“ und des „Bostoner Teleg.“ entnehmen wir, daß die Sängereste dort „Ganz wie bei uns“ verlaufen. Nach der Preisverteilung reisten die unbefriedigten Vereine schnurstracks ab, nur einer der Dirigenten hatte noch den Humor an den Kollegen der „Eintracht“, welcher den ersten Preis errungen hatte, ein Bouquet von Asten abgeben zu lassen, mit der Bemerkung, der Verein möge sich begraben lassen. Die Erfahrung, daß das Preisfesten das dauernde Bestehen eines Bundes beeinträchtigt, scheint auch unser Landsmann, Hr. Eberhard, gemacht zu haben, indem derselbe am Schluß der Preisankündigung die Abschaffung des Wettgesangs empfahl. (E. W.)

Berlin, 5. Okt. Dem „Al. Journal“ entnehmen wir folgende drollige Schilderung: Gestern Abend starb in seiner Wohnung in der Luisenstraße ein pensionierter Beamter, der wegen seiner Sonderbarkeiten in der ganzen Umgegend schon seit Jahren bekannt war. Der alte Herr hatte sein ganzes Leben im Altenstaube eines Bureaus zugebracht und auch im Ruhestande konnte er sich der Gepflogenheiten des Amtsverkehrs nicht entschlagen. Klassisch war beispielsweise die Art, in der er seine Finanzen behandelte. Er legte seine kleine Pension in drei Fächer seines Schreibtisches nieder, die die Aufschrift „Departement des Kreuzern“, „Departement des Janern“ und „Reserve-departement“ trugen. Kam er nun mit den Mitteln der einen Kasse nicht aus, so griff er nicht etwa in die andere. Gott bewahre! Er nahm Papier und Feder und stellte einen formgerechten Antrag, in dem er eingehend motivierte, daß das Departement des Janern sehr ergebenst die werthe Kollegialinstanz ersuche, aus dem und dem Grunde in eine Uebertragung der Summe von so und so viel Mark einzuwilligen. Dieses Gesuch legte er abends auf seinen Schreibtisch, um es am nächsten Morgen als Vertreter der ersuchten Kasse in Empfang zu nehmen. Ganz unparteiisch entschied er sich für Bewilligung oder Ablehnung und reichte das Papier urchriftlich dem Petenten zurück. Empfang er nun am Abend dieses Tages den Antrag zurück, so konnte er im Falle einer abschlägigen Antwort seiner Entrüstung in den gräßlichsten Verwünschungen Ausdruck geben; andernfalls aber war er glänzender Laune, gratulierte sich selber zu dem glücklichen Erfolge und reichte der Nachbarbehörde ein gehorjames Dankschreiben mit anliegender Quittung ein!

Die Wege der Post. Die Kreuztg. erzählt: Etwa 2,2 Kilometer von einander entfernt liegen die brandenburgischen Ortshäfen Fahlhorst und Gröben. Wird in Fahlhorst ein Poststück aufgegeben, sei es Brief, Karte oder Paket, zur Beförderung nach Gröben, so gelangt es durch den Briefträger zunächst nach Saarmund (4,8 km), von da mit Fahrpost nach Potsdam (9,3 km). Darauf bringt es die Bahn nach Berlin (26,1 km) und von hier nach Ludwigfelde (24,5 km). Nun endlich kann wiederum der Briefträger es nach Gröben (7,5 km) tragen und das Poststück hat statt der 2,2 km eine Strecke von 72 Kilometern zurückgelegt! — Ja, die Wege der Post sind wunderbar!

(Ueber eine bairische Heldin) berichten Münchener Blätter: In einer Wirtsbude auf der Oktoberfestwiese zerstückte eine Kellnerin am Kopfe eines Schlossers mit dem sie in Streit geraten war, drei Mofkrüge. Der Verletzte wurde in das chirurgische Spital verbracht.

Die steilste Bahn, die es überhaupt giebt, ist die von Altadena in Südkalifornien auf den Gipfel des Lowebergs führende Mount Lowe-Bahn. Auf einer Strecke von 2 1/2 Meilen den Berg durch das Gebirgsinnere nehmend, hat die Bahn auf ihrer kurzen Strecke nicht weniger als 23 Ueberbrückungen, tiefer Einschnitte und Gräbe aufzuweisen. Der Entwurf zu dieser Bahn, deren Steigung 7 1/2:100 beträgt, rührt vom Professor Lowe her, Erbauer sind die Ingenieure Macpherson und Carson. Auf dem, eine prächtige Aussicht gewährenden Gipfel des Berges ist ein Hotel und eine Sternwarte errichtet worden. Das unter Leitung des Astronomen Lewis Swift stehende Observatorium hat ein von den Bürgern der Stadt Buffalo (N.Y.) geschenktes Refraktor aufzuweisen.

(Im Besitze von nicht weniger als 15 Rettungsmedaillen) befindet sich eine Fischersfrau in Paris, Namens Vincent. Ihre beiden Töchter scheinen der Mutter an Mut nicht nachzustehen, denn die ältere ist auch schon im Besitze einer solchen Medaille, und die jüngere, 11 Jahre alte Tochter warf sich bei Boulogne in die Seine, um ein sechsjähriges Kind, das dem Ertrinken nahe war, zu retten.

Die Verwendung des Papiers wird immer vielseitiger. In England nimmt z. B. die Fabrikation von Papierdröhen, insbesondere für Gasleitungen, einen sehr bemerkenswerten Aufschwung. Namentlich sollen lange Röhren für unterirdische Leitungen in jeder Hinsicht solche aus jedem andern Material weit übertreffen. Neben dieser Neuerung dürften die von einem Papierfabrikanten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf den Markt gebrachten Stiefel aus Papier von Interesse sein. Man rühmt denselben große Haltbarkeit nach; auch sollen dieselben weit billiger sein, als die aus Leder gefertigten. Ein Hauptvorzug ist der, daß sie ohne Nähte sind. Ferner hat man eine papierartige Ersatzmasse für Limonium gefunden, und zwar wird dieselbe aus Makulatur hergestellt. Insbesondere dürfte diese Erfindung für das Baufach von wesentlichem Werte sein. Diesen Erfindungen reiht sich nun die neueste an, welche nach Mitteilung des Bureaus für Patentschutz und Verwertung Dr. J. Schanz u. Co., Berlin, Breslau, Rattowitz, Köln, Leipzig, Stuttgart, Mannheim, Würzburg, darin besteht, selbst Zündhölzchen aus Papier herzustellen. Es handelt sich zunächst um den Ersatz für die inländischen, englischen und italienischen Wachstreichhölzer. Eine Wiener Firma ist bereits damit beschäftigt, diese Zündhölzer herzustellen und zu vertreiben. Die Brenndauer derselben ist eine geradezu unglaubliche — es gehören 3 bis 4 Minuten dazu, ehe ein solches Zündhölzchen erlischt.

Auf die Tierquälereien kann nicht oft genug hingewiesen werden, um die zumeist auf Aberglauben u. s. w. zurückzuführenden Quälereien soviel wie möglich

zu beseitigen. So haben z. B. viele nützliche Tiere (Maulwurf, Fledermaus, Igel, Kröte, Eidechse u. s. w.) unter einem Vorurteil zu leiden, und werden deshalb häufig von unwissenden und rohen Menschen verfolgt, während der namentlich unter der ländlichen Bevölkerung noch vielfach wuchernde Aberglaube die gewalttätigen und schmerzhaften, aber völlig zwecklosen, ja zweckwidrigen Kuren zur Folge hat, die oft von Schmieden, Hirten und sonstigen Unkundigen vorgenommen werden. Dahin gehört u. a. das „Kornstechen“ der Pferde, welches im Einschneiden des weichen Gaumens besteht und die Tiere zum — bessern Fressen veranlassen soll; ferner das Einzwängen von Arznei durch die Nase, wobei erstere durch die Luftwege in die Lunge eindringt und hier Entzündungen verursacht, an denen die Tiere fast regelmäßig unter großen Schmerzen eingehen. Weiter wird, wenn Rindvieh sich schlecht ernährt, die Ursache darin gefunden, daß „die Haut der Tiere angewachsen“ sei, und es suchen daher „kluge Leute“ unter großen Schmerzen der bedauernden Opfer deren Haut von der Unterhaut gewaltsam zu trennen. Und in ähnlicher barbarischer Weise wird das Hausgeflügel gequält, wenn es den sogenannten „Pips“ bekommt, d. h. einen Nasenschnupfen mit Verstopfung der Naseneingänge, bei welchem die Tiere beim Atmen den Schnabel dauernd offen halten müssen. Hierdurch wird die Zunge trocken und bekommt auf der Spitze eine hornartige Verhärtung. Und diese wird dann mit Gewalt abgerissen, statt daß der Schnupfen beseitigt und den Tieren vor allem das Atmen durch die Nasenöffnungen ermöglicht wird.

[Schlagfertig] Schauspieler aus (Versehen nach der rechten Kulisje hindentend): „Da kommt der König mit dem Hofgefolge!“ (Inzwischen kommt der König von links.) „Da, da kommt noch einer!“

[Poetie und Prosa.] Gatte: „Ach, Emilie, ist's hier schön, ich kann mich gar nicht satt sehen!“ — Emilie: „Aber Männe, det ist doch auch nicht ndig — wir haben ja heute Abend schönes Schweinstrippel mit Sauerkohl.“

[Wenn sie kocht.] Junger Chemann (mittags): „Ich weiß nicht, die Sauce schmeckt entschieden nach Seife!“ — Frau (nachdem sie gelostet hat, empört): „Was du nur hast mit deinem Seifengeschmack — nach Petroleum schmeckt sie!“

**Gedankensplitter.**

Gewöhnliche Naturen wollen beneidet sein, dies ist hinreichend zu ihrem Glück. Edle Herzen verlangen mehr: sie wollen geliebt sein. Der Gebildete fählt sich in der Gesellschaft des Ungebildeten dann am ungemütlichsten, wenn dieser „gemütlich“ wird.

**Telegramme.**

Berlin, 10. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute Vormittag vom Jagdschloß Hubertusstock nach Liebenberg zur Einweihung der dortigen neuen Kirche.

Wiesbaden, 10. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland trafen heute Vormittag 10 1/2 Uhr aus Darmstadt hier ein, am Bahnhof vom Regierungspräsidenten empfangen, und fuhren in offenem Wagen von zahlreichem Publikum begrüßt zur russischen Kirche.

Kiel, 10. Okt. Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet, kollidierte das russische Kriegsschiff „Aria“ auf der Fahrt von Kiel nach Frankreich im Nordostsee-Kanal nahe bei Rendsburg mit einem Schleppzuge. 2 Seegelschiffe wurden beschädigt.

New-York, 10. Okt. Nach einer dem „New-York Herald“ aus San José in Quatemala zugegangenen Depesche, soll bei Totonicapon eine Schlacht stattgefunden haben, aber deren Ausgang aber noch Näheres fehlt. Ferner berichtet eine amtliche Meldung von einem Einsall im Osten von Quatemala in der Richtung der Grenze von Salvador. Die Aufständischen sollen dort mehrere Städte besetzt haben.

